Bavar.
1324
m

Bavar. 1324 m

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
- im Lesesaal benützbar

Digitized by Google

<36610408060010

<36610408060010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

# Die Idee
# des Göttlichen in der Wissenschaft

und

# die sogenannte freie Wissenschaft

oder

## Stiftung und Reformation

der

## Universität Würzburg.

### Kritische Beleuchtung

der von den HH. Professoren **Dr. Hettinger** und **Dr. Wegele** in Würzburg zur Stiftungsfeier der Julius-Universität in den Jahren 1862 und 1863 gehaltenen

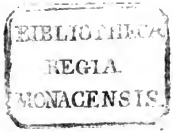
**Festreden.**

Separat-Abdruck aus dem „Pastoralblatt der Erzdiöcese Bamberg" 1863. Nr. 9. 10. 11

**Bamberg.**
**In Commission der Buchner'schen Buchhandlung.**
**1863.**

Digitized by Google

Bavar. 1324 m




455

Digitized by Google

# Vorwort.

Kein Wort wird mehr gebraucht, keines aber auch mehr mißbraucht, als das Wort Freiheit.*)

Der Mißbrauch dieses Wortes, mag er auf Unverstand oder absichtlicher Verdrehung des Begriffes beruhen, hat im sozialen Denken, Wollen und Leben die unheilvollsten Revolutionen verursacht.

Die Wissenschaft, als Sachwalterin der Wahrheit, ist berufen, diesem unverantwortlichen und frevelhaften Gebaren babylonischer Begriffsentstellung und Sprachverwirrung mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Würde dieser Beruf der Wissenschaft erkannt und in Wort und Schrift ehrlich und energisch zur Geltung gebracht, das Zwielicht der qualmenden Pseudofreiheitsfackel müßte gar bald dem klaren Sonnenlichte der wahren Freiheit weichen.

Wenn aber die Organe der Wissenschaft und die Pfleger ihrer Interessen selbst in zwei Heerlager sich theilen, deren eines Freiheit und Autorität, das andere absolute Freiheit als Wahlspruch auf seinem Banner trägt, dann darf es Niemand befremden, daß die Wissenschaft nicht nur keinen Einfluß auf die sozialen Fragen und die Heilung der aus ihr entspringenden Uebel zu gewinnen vermag, sondern nahezu ignorirt und der Verachtung preisgegeben wird, wie die vorwiegend den materiellen Interessen sich zuneigende Zeitrichtung sattsam beweist. Denn jedes Reich, welches in sich getheilt ist, wird zerstört werden.

Und doch wäre eine Verständigung dieser entgegengesetzten Parteigänger nicht unmöglich, nicht einmal schwer, wenn

*) Bischof Wilhelm Emanuel von Mainz: Freiheit, Autorität und Kirche. S. 11.



Digitized by Google

nur die absolutistischen Freiheitler nicht dem eitlen Wahne huldigten, die Idee des Göttlichen sei mit der wahren Freiheit auf wissenschaftlichem Gebiete in allweg unvereinbarlich.

Dieses, nur auf falscher, in keiner Weise gründlich zu rechtfertigender Voraussetzung, beruhende Vorurtheil ist die trennende Scheidewand zwischen Guelfen und Ghibellinen. Zur Beseitigung dieser vorgefaßten Meinung ein Weniges beizutragen ist der Zweck dieser polemischen Abhandlung.

Wir fürchten nicht, eine Luftbrücke über einen unausfüllbaren Abgrund zu bauen, wenn wir die Behauptung aufstellen:

„Die freie Wissenschaft im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes widerspricht der Idee des Göttlichen nicht nur nicht, sondern ist von derselben als ihrer nothwendigen Voraussetzung schlechthin bedingt."

„Die Freiheit des Menschen ist, wie Hr. v. Ketteler sehr richtig sagt,*) ein Ausfluß seiner Gottähnlichkeit, ein Abglanz des göttlichen Wesens in der Menschenseele. Daraus ergibt sich, daß die Freiheit des Menschen Aehnlichkeit hat mit der Freiheit, die in Gott ist, aber auch von ihr wesentlich verschieden sein muß.

Die Freiheit Gottes ist, wie das Wesen Gottes unbedingt und unbeschränkt. Er allein hat die höchste Souveränität. Sein Leben, sein Wollen, sein Thun ist nur durch ihn selbst bestimmt. Seine Freiheit nach Außen ist eine unendliche Wahlfreiheit.

An dieser Freiheit nimmt nun der Mensch in einer gewissen Aehnlichkeit Antheil, aber nur insoweit es seine geschöpfliche Natur zuläßt.

Die Freiheit des Menschen kann folglich nie eine unbeschränkte sein, sie ist nothwendig mit der Pflicht verbunden, sich dem göttlichen Willen

*) loc. cit. S. 12.

Digitized by Google

frei zu unterwerfen. Gott steckt ihr gewisse Grenzen, die sie nicht überschreiten darf, damit seine heiligen Plane nicht von dem sich empörenden Menschenwillen vereitelt werden."

Ursprung, Ideal und Grenze unserer Freiheit ist Gott. Ohne ihn ist ja weder der Begriff, noch die reale Potenz menschlicher Freiheit, sei es nun im Erkennen oder Wollen, denkbar.

Fassen wir den Begriff der freien Wissenschaft nach Objekt und Subjekt in das Auge, so müssen wir die freie Wissenschaft definiren als jene freithätige Action des menschlichen Geistes, vermöge welcher derselbe sich selber bestimmt und bewegt, das Wahre und Wirkliche in der idealen und realen Welt mit möglichster Wahrheit und Klarheit zu ermitteln und darzustellen. Diese Begriffsbestimmung schließt das absolute, schrankenlose Moment von dem Begriffe der freien Wissenschaft aus. Es wird ihr nach Objekt und Subjekt nur eine beschränkte Freiheit zugemessen; sie schafft nicht Wahrheiten, sondern sie schöpft aus den Quellen, welche ihr der absolut freie Geist eröffnet hat auf dem Gebiete des idealen und Realen; sie schöpft auch nicht, um die ihr geöffneten Quellen völlig zu erschöpfen, denn ihre Gefäße selbst halten nur ein gewisses Maß, über welches hinaus sie nicht fassen und behalten.

Die wissenschaftlichen Capacitäten, welche sich das Monopol der freien Wissenschaft vindiciren, müssen nicht nur an der Dauer ihres Lebens, sondern auch an der Verschiedenheit ihrer natürlichen Begabung und wissenschaftlichen Bildung eine Schranke erkennen, welche dem freien Laufe der Wissenschaft ein gebieterisches: bis hieher und nicht weiter! zuherrscht.

Und wer ist der Gewaltige, welcher mit seinem „quos ego" die Träume der Selbstherrlichkeit kühner Wissenschafts-Freiheitler zerstört? Gott, der Herr der Zeit und Ewigkeit,

Digitized by Google

Gott, der in seinem Schooße alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft beschließt.

Diese natürlichen Schranken der Wissenschaft, welche ihrem absoluten Fortschritt unübersteigliche Grenzen setzen, scheint man nicht zu achten oder nicht beachten zu wollen, gleich den Titanen, welche sich vermessen, den Olymp zu stürmen; sonst könnte man nicht von einer freien Wissenschaft in dem Sinne reden, wie es gewöhnlich geschieht.

Nur eine Schranke wird als ein unerträgliches Hemmniß der freien Wissenschaft entweder umgangen, oder stürmisch angegriffen: „der Glaube."

Der Glaube ist allerdings eine Schranke des menschlichen Wissens, nicht aber eine feindselige, sondern sogar hilfreiche.

Der Glaube verbietet nicht, daß die menschliche Vernunft völlig frei, auf dem Wege der Forschung in den Gebieten des Geistes und der Natur sich bewege, und die Gesetze, Erscheinungen, Ursachen und Wirkungen, welche hier zu entdecken und nachzuweisen sind, aufzusuchen und begrifflich zu machen, als ihre Aufgabe betrachte; der Glaube unterstützt sogar dieses Streben der menschlichen Vernunft, indem er ihr gewisse Anhalts- und Grenzpunkte gibt, wodurch ihre Untersuchungen gegen Abirrungen sicher gestellt werden.

Der Glaube gestattet sogar eine rationelle Prüfung und wissenschaftliche Vermittlung seiner Wahrheiten, um der Ueberzeugung Raum zu gewähren, daß die Wissenschaft Gottes mit der Wissenschaft der Menschen, die Wahrheit des Uebersinnlichen mit der Wahrheit des Sinnlichen nicht im Widerspruche stehe, daß die Offenbarung nicht Wider- sondern nur Ueber-Vernünftiges enthalte.

Der Glaube ist eine hilfreiche Schranke der freien Wissenschaft, so widersprechend auch diese Begriffe scheinen mögen, indem derselbe sie erhebt über die von der Natur gezogenen Schranken, und sie veranlaßt, ihre Freiheit auf die eklatanteste Art zu manifestiren.

Digitized by Google

Wenn der Jünger der freien Wissenschaft sich zur allerdings nicht so geringen Selbstverleugnung ermannt, die gegen den Glauben eingeimpften Vorurtheile einen Augenblick bei Seite zu lassen, und die unübersteiglich scheinende Schranke des Glaubens gutwillig zu erklimmen; so wird er bald unter seinen Füssen einen festen Boden und seinen Geist auf eine solche Höhe gestellt fühlen, daß er nicht nur Alles, was zu seinen Füssen sich bewegt (das Natürliche), leicht zu überschauen vermag, sondern auch Alles, was über seinen Häupten schwebt (das Uebernatürliche), mit schärferem Blicke erfaßt und in deutlicheren und weiter greifenden Umrissen wahrnimmt. Aber in dem Momente er diesen Akt des Schauens und Erkennens vollzieht, hat er die herrlichste Manifestation seiner Freiheit bewährt.

Denn die Zustimmung des menschlichen Geistes zum Ausspruche des Göttlichen, das ist der Akt des Glaubens: und diese Zustimmung ist nach einer Seite hin ja ganz und gar das Werk der Freiheit. Nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin über den Grund des Glaubens wird zum Glauben zweierlei erfordert: erstens ein glaubwürdiger Gegenstand, zweitens die Zustimmung zu demselben.

Was nun die Zustimmung betrifft, so ist ein äußeres Motiv z. B. ein Wunder, welches wir sehen, oder die Ueberzeugung dessen, der uns die Glaubenslehre vorträgt, — noch keine hinreichende Ursache. Es muß vielmehr noch eine andere innere Ursache vorhanden sein, die den Menschen innerlich antreibt, seine Zustimmung zu geben, und dieses ist der hauptsächliche und eigentliche Glaubensgrund. Diesen (inneren) Grund setzten nun die Pelegianer einzig in den freien Willen des Menschen, was wieder irrig ist.

Der Glaube beruht zwar auf dem (freien) Willen der Gläubigen, aber der Wille muß zuvor von Gott zubereitet werden durch seine Gnade. Und insoferne ist der Glaube

Digitized by Google

hinsichtlich der Zustimmung, die den Hauptakt des Glaubens ausmacht, von Gott, der uns durch die Gnade innerlich anregt.*)

Wäre nicht der Hochmuth auf eigenes Wissen, der eitle Egoismus bei den Adepten der freien Wissenschaft eine eingefleischte Sünde, wahrlich sie fänden bald im Glauben keine Schranke, sondern einen hilfreichen Hebel der freien Wissenschaft.

Kurz und bündig spricht sich Prof. Dr. Hettinger über das Verhältniß der vernünftigen Freiheit zum Glauben aus, indem er in seinem Organismus der Universitätswissenschaften S. 41 schreibt: „Angekommen (darum) an dem Punkte, wo die Kraft der Vernunft uns verläßt, beginnt der Glaube. Der Glaube aber ist nicht ein subjectives Fürwahrhalten, nicht ein willkürliches Meinen und Wähnen, nicht eine leichtgläubige Naivität, nicht ein Gebilde der Phantasie, noch bloßer Ausdruck des religiösen Gefühls; er ist vielmehr nach einem richtigen Ausdrucke Pascals die höchste That der Vernunft, die im Bewußtsein der eigenen Endlichkeit und Beschränkung auf wissenschaftlichem Wege und mit einer alle Zweifel ausschließenden Evidenz die Wahrheit und Wirklichkeit der Offenbarungsthatsachen erkennend, von der siegenden Macht der Wahrheit genöthigt, frei dem Offenbarungsinhalt zustimmt."

Und wenn der Weiseste aller Weisen den Glauben als das sicherste Prinzip der Wahrheit, und die Wahrheit als das einzige Prinzip vernünftiger und eigentlicher Freiheit erklärt, sprechend:

„Wenn ihr an meinem Worte festhaltet, werdet ihr in Wahrheit meine Schüler sein. —"

„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 31—32., — so werden wir uns einer Versündigung an der freien Wissenschaft nicht zu

*) Thom. Aq. Summa Theol. 2da 2dae quaest. VI. Art. 1.

Digitized by Google

fürchten haben, wenn wir zu behaupten uns erkühnten, die freie Wissenschaft im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes sei so weit entfernt, in der Idee des Göttlichen einen unversöhnlichen Gegensatz zu finden, daß diese erhabene Idee vielmehr das Urprinzip ihrer Existenz und das Endziel ihrer freiesten und herrlichsten That ist.

Soviel zur Verständigung über das wahre Verhältniß der gläubigen Wissenschaft zur freien Wissenschaft im wahren Sinne des Wortes.

Der Herr aber ist Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 2. Cor. 3, 17.

Der Verfasser.

Digitized by Google

# Die Idee des Göttlichen in der Wissenschaft
und
# die sogenannte freie Wissenschaft.

---

Der für das Studienjahr 1861|62 mit der Würde eines Rector magnificus der alma Julia zu Würzburg bekleidete ordentliche Professor der Theologie Doctor Franz Hettinger inaugurirte den, löblicher Sitte gemäß mit der Feier des Stiftungstages der Hochschule zusammenfallenden, Antritt seines Amtes durch einen wissenschaftlichen Vortrag über „den Organismus der Universitätswissenschaften und die Stellung der Theologie in demselben." Der prinzipielle Standpunkt von welchem der, wenn auch nicht berufene, dennoch höchst geistreiche Verfasser bei Grundlegung seiner Arbeit ausging, die Fülle der Ideen, die Tiefe der Spekulation, die intellectuelle Ueberlegenheit und logische Schärfe, womit er den unerschöpflichen Reichthum des gesammelten Materials bewältigt, sichtet, ordnet und seinem Unternehmen dienstbar macht, die Genialität der Gedanken, die originelle Durchführung derselben, das anziehende Colorit und die classische Eleganz der Diction: diese Momente vereinigen sich in der Rede des Professors Dr. Hettinger, um derselben einen bleibenden, wissenschaftlichen Werth zu verleihen.

Wir erachten diese Schrift für einen sehr brauchbaren Leitfaden zu Vorlesungen über Encyklopädie der academischen Studien an Lyceen und Universitäten.

Wenn wir diesem literarischen Erzeugnisse erst so spät die verdiente öffentliche Anerkennung zollen, so geschah dies weniger in der Absicht, hiemit dem Verfasser oder seinem Werke einen Dienst zu leisten. Das literarische Publikum

Digitized by Google

kam uns mit seiner Anerkennung zuvor. Die günstige Aufnahme, welche mehr erwähnte Abhandlung aller Orten erfuhr und der mehrseitige Wunsch, sie zum literarischen Gemeingut erhoben zu sehen, veranlaßten den Urheber, dieselbe nicht nur in der weit verbreiteten theologischen Zeitschrift „des Katholiken" abdrucken, sondern auch in besonderen Abdrücken aus dieser Zeitschrift in den Buchhandel gelangen zu lassen. Es hieße also Eulen nach Athen tragen wollen, wenn wir uns den Anschein gäben, die Publicität und gute Aufnahme des Hettinger'schen Werkes zu befördern.

Wenn wir demungeachtet einer Besprechung dieser Schrift uns nicht zu entziehen vermögen, so liegt der Grund dieses Verfahrens in einem Bewandtniß ganz eigener Art. Der Amtsnachfolger des Professors Dr. Hettinger am Rectorate, ein Berufener, nämlich der Professor der Geschichte, Dr. Franz X. Wegele, fand es für gut, den Antritt seines Amtes und den Stiftungstag der alma Julia mit einer Festrede zu solenuisiren, welche überschrieben ist mit dem Titel: „Reformation der Universität Würzburg." Ob bei der Wahl dieses Stoffes den Verfasser Absicht oder Zufall leitete, sei dahingestellt. Wir unserentheils konnten uns bei Durchlesung der Wegele'schen Festrede der Ueberzeugung nicht erwehren, daß sie principiell und formell im schneidenden Gegensatze zu der Hettinger'schen Schrift stehe, welchen an's Licht zu stellen der eigentliche Zweck dieser Zeilen ist.

Zur Orientirung und klaren Uebersicht wird es räthlich sein, die allgemeinen Principien der Wissenschaft aufzustellen, mit diesen die Grundsätze beider Autoren zu vergleichen und daran ihre Haltbarkeit zu prüfen, und endlich noch, wo es nöthig und zweckdienlich erscheint, auf Einzelheiten einzugehen.

Die Wissenschaft in abstracto ist die Theorie der Wahrheit nach ihrer Idee und Realität, nach ihrer Causalität und Relation, und endlich nach ihrer Teleologie; in concreto ist dieselbe geistiges Leben und Schaffen in dem Gesammtgebiete des Den-

Digitized by Google

kens und Seins. Die wahre, eigentliche Wissenschaft hat demnach die weitgreifende und tiefbedeutsame Aufgabe, Dasein und Wesen, Ursprung und Endzweck, Zusammenhang und Wirkung, Ordnung und Zielbestimmung der geschaffenen Dinge zu erforschen und nachzuweisen. Die Wissenschaft ist sohin gewissermassen eine fortwährende in geistiger Weise vollzogene Nachbildung des realen Schöpfungsprozesses, eine Art Theogonie, d. h. gottentstammter geistiger Zeugungsprozeß. Wir sehen, wie schon in der Begriffsbestimmung der Wissenschaft das Moment des Göttlichen unvermeidlich ist.

Gehen wir nun ein in den Vollzug des wissenschaftlichen Zeugungsprozesses, so begegnen wir vom Anfange bis zum Schlusse diesem Momente des Göttlichen. Die vorbedingliche Unterlage, das vollziehende Organ, die Möglichkeit eines endlichen Abschlusses machen die Unterstellung dieses Momentes zur unabwendbaren Nothwendigkeit. Die Unterlage der wissenschaftlichen Forschung ist eine gegebene, nicht selbst geschaffene. Mit der Untersuchung des Daseins und Wesens derselben hebt ihre Thätigkeit an. Ueber das Wesen der Dinge verschafft sich die Wissenschaft Aufschluß durch Beobachtung ihrer Erscheinungen und Kraftäußerungen und der bestimmenden Principien dieser Erscheinung und Kraft-Entfaltungen. Diese Beobachtung führt zur Entdeckung materieller und geistiger Wesen, zur Auffindung eines Princips der Nothwendigkeit und der freien Wahl.

Die Ermittlung des Doppelobjekts der Wissenschaft, Materie und Geist ist nicht so schwierig.

Allein eine weitere Frage, deren Untersuchung sich die Wissenschaft nicht verschließen kann, — die Frage nach dem Entstehungsgrunde und Entwicklungsgesetze der Dinge muß nothwendig ein dunkles, unlösbares Räthsel bleiben, wenn sie nicht auf eine erste, unabhängige, selbstmächtige und freithätige Causalität und das für Freiheit und Nothwendigkeit gleichmaßgebende Gesetz ihres Willens zurückgeführt zu werden vermag.

Digitized by Google

Eine endlose Reihe zufälliger Causalitäten, wie eine zahllose Reihe verschiedenartiger Sonderprincipien widerstreiten der in stufenweiser und zweckfördernder Harmonie zur Einheit aufsteigenden Weltordnung. Eine absolute Causalität, ein unabhängiges erstes Lebensgesetz ist das Postulat, mit welchem die Wissenschaft das Exordium ihrer Forschung beginnt: *Δός μοι, ποῦ στῶ.*

Gott — dieses unaussprechliche Wort, enthält Alles, was die Wissenschaft postuliren muß, um auf sicherem und festem Boden stehend sich vorwärts bewegen zu können.

Mit dem ersten Causalitäts- und Lebensprincip auf dem Gebiete der Wissenschaft haben wir zugleich auch den Entstehungsgrund der Wissenschaftspotenz und ihres Schöpferorganes entdeckt, und das Urregulativ ihrer Bewegung gefunden.

Der menschliche Geist, selbst ein Glied in der Wesens-Kette, deren geistige Reproduction die Aufgabe der Wissenschaft ist, ist causale Potenz der Wissenschaft, die Vernunft das thätige Organ ihrer Forschungen. Wie die Existenz des forschenden Menschengeistes, so ist auch das Maß des Erkenntnißvermögens und die Begrenzung oder Erweiterung seiner Action von den Einflüssen der ersten Causalität alles Seins und Denkens abhängig.

Die Vernunft hat von Gott das natürliche Licht der Erkenntniß empfangen und kann von Gott auch noch ein potenzirendes Increment des natürlichen Lichtes erhalten, so daß die Sehkraft derselben sich erhöhen und ihr Gesichtskreis sich noch zur Kenntniß übernatürlicher Wahrheiten erweitern kann.

Wem die Wissenschaft ihr Dasein verdankt, wer der Urheber ihrer Grundlagen und Lebensbedingungen ist, dem allein eignet die Wissenschaft, der muß ihr nächstes, der muß ihr letztes Ziel sein, den muß sie überall suchen, dem muß sie mit allen Kräften dienen; seiner Verherrlichung müssen alle ihre Bestrebungen zugewendet sein. Die Wissenschaft ist

Digitized by Google

eine Stufenleiter der Wahrheit, welche Gott vom Himmel herabgereicht hat, damit wir auf den Wahrheitsstufen derselben allmälig in den Himmel hinaufsteigen zu Gott, dem Urlichte aller Wahrheit und alles Lebens. Das ist die Teleologie der Wissenschaft, sie ist in dem Urprincip und Vermittlungsorgan ihrer Causalität eingeschlossen.

Wenn wir nun die Wissenschaft, gestützt auf den ihr von ihrem Urprincipe geschaffene, objektive Unterlage, und unterstützt von dem Lebens- und Wirksamkeitsprincip ihrer actuellen Functionspotenz vom Gebiete der Materie (Natur) ausgehend und an der äußersten Grenze des Gebietes der Geister schließend ihren teleologischen Stufengang vollenden lassen, so bilden sich vor unseren Augen drei wissenschaftliche Gruppen, in welchen der ganze Organismus der Gesammt-Wissenschaft (universitas scientiarum) repräsentirt ist, nämlich Theognosie, Theosophie und Theologie.

Die Theognosie, sich bewegend auf dem Gebiete der sichtbaren Geschöpfe unorganischer und organischer Ordnung, unter dem Gesetze einer unabänderlichen Nothwendigkeit, befaßt sich mit Nachweisung der Ordnung, der Kräfte, der Zweckmäßigkeit und Gesetze der Natur und führt durch die aufmerksame Betrachtung der Creatur, ihrer Ordnung, Gesetze Kräfte, Zweckmäßigkeit zur Erkenntniß des Schöpfers, Ordners und Gesetzgebers. (Naturreligion.)*] Zum Cyklus der

*) „Circuibam enim omnia, quaerens te et propter omnia derelinquens me .Interrogavi terram, si esset Deus meus, et dixit: quod non, et omnia, quae in ea sunt, hoc idem confessa sunt.

Interrogavi et mare et abyssos et reptilia, quae in eis sunt, et responderunt: non sumus Deus tuus.

Interrogavi solem, lunam et stellas: neque non sumus Deus tuus, inquiunt.

Et dixi omnibus his, qui circumstant fores carnis meae: dixistis mihi de Deo meo, quod vos non estis: dicite mihi aliquid de illo.

Et clamaverunt omnes voce grandi: ipse fecit nos. Interrogavi deinde mundi molem: dic mihi, si es Deus meus, an non? Et

Theognosie gehören: Geognosie, Geographie, Physik, Astronomie, Chemie, dann Botanik, Zoologie, Anthropologie und das ganze Gebiet der Medicin.

Die Theosophie steht in Mitte zwischen der Materie und Gott; ihr Gebiet ist die Werkstätte des menschlichen Geistes in seinem dreifachen Leben, nämlich dem immanenten, emanenten und transscendentalen. Sie befaßt sich mit Erforschung alles dessen, was der menschliche Geist wirkt in sich, aus sich und über sich hinaus (für Gott.)

Zur ersten Serie dieses Cyklus, nämlich zur Wissenschaft des immamenten Geisteslebens zählen: Psychologie, Logik, Mathematik und Aesthetik.

Zur zweiten Serie desselben, nämlich zur Wissenschaft des emanenten Geisteslebens gehören: Geschichte, Staats-Wissenschaft, Rechtskunde und Nationalöconomie.

Endlich zur dritten Serie des theosophischen Wissenschaftskreises, nämlich zur Wissenschaft des transscendentalen Geisteslebens rechnet man Metaphysik, Ethik und Pädagogik.

Wird der Geist im Momente des Selbstbewußtseins sich seiner Unterschiedenheit von der materiellen Welt und seiner gottähnlichen Wesenheit bewußt, so findet er in seiner Gott-Aehnlichkeit das Creditiv seiner Herrschaft über die sichtbare Schöpfung und seinen Beruf, und seine Berechtigung, sie den Interessen seines durch den Leib mit ihr im Zusammenhang stehenden Zeitlebens dienstbar zu machen; aber auch das Merkmal seiner Gottangehörigkeit und die Sehnsucht, dieses höchste Ziel in der Idee und Wirklichkeit zu erreichen.

---

respondit voce forti: non sum (inquit ego,) sed per ipsum sum ego: quem quaeris in me, ipse fecit me: supra me quaere eum, qui regit me, qui fecit me. Interrogatio creaturarum profunda est consideratio earum: responsio earum, attestatio ipsarum de Deo, quoniam omnia clamant: Deus nos fecit. Quoniam, ut ait apostolus: Invisibilia Dei per ea, quae facta sunt a creatura mundi intellecta conspiciuntur. S. Augustini soliloquia cap. XXXI. 4—5.

Digitized by Google

Durch diese drei Momente des immanenten, emanenten und transscendentalen Geisteslebens hindurchgehend manifestirt sich die Thätigkeit des menschlichen Geistes im Selbstbewußtsein, in seiner Autonomie und Theophronie als eine wahre Gottesweisheit.

Die Theosophie ist die äußerste Grenze, welche das Organ der Wissenschaft, die Vernunft, mit dem natürlichen Lichte erreichen kann.

Die Idee des höchsten Gutes ist der Theosophie innerhalb gewisser Schranken erreichbar; aber zur Realisirung dieser Idee, zur Anschauung, zum Besitze Gottes kann sie den verlangenden Geist nicht erheben. Um diesen Gipfel seiner Wünsche erreichen zu können, muß der Fond seiner natürlichen Kräfte vermehrt werden durch übernatürliche Intervention. Wir treten hier aus dem Reiche der sittlichen Freiheit des geschaffenen Geistes über in das übersinnliche Reich der Geheimnisse des unerschaffenen Geistes, wo die Sonne der Wahrheit leuchtet mit übernatürlichem Lichte und der Vernunft das Auge öffnet zur Erkenntniß einer höheren geistigen Ordnung, nämlich der Gnadenordnung*). Die Vernunft wird das Organ des Glaubens: der gläubigen Vernunft erschließen sich Wahrheiten und Geheimnisse und Güter, welche sie vorher zwar ahnen, aber nicht erringen konnte. Mit der Theologie (Gottesgelehrtheit) ist die Wissenschaft zum Abschlusse gebracht. Sie ist an ihrem Ziele angelangt, nach Durchlaufung ihres idealen Schöpfungsprozesses wieder da angekommen, von wo sie ausging, um hier Ruhe und Frieden im beseligenden Besitze der errungenen Wahrheit zu finden.

Ich bin der Anfang und das Ende. Apoc. 1, 8.

Zu dem Inhalte dieser allgemeinen Kategorien der Wissenschaften bekennt sich der Verfasser „des Organismus der Universitätswissenschaften;" jedes Blatt, ja fast jede Zeile sei-

*) vgl. Nro. 14 — 19 des Pastoralblattes Jahrgang 1862. Von der Möglichkeit und Nothwendigkeit der Offenbarung.



Digitized by Google

ner geistreichen Abhandlung ist dessen Zeuge. Schon die körnige Exposition des der Vorrede zu den Julischen Universitäts-Satzungen entnommenen Princips: „Es solle die Universität eine Pflegemutter ächter Humanität sein, die in der christlichen Religion und Sitte ihre Vollendung und eigentliche Wahrheit empfängt," enthüllt uns in klaren Umrissen den principiellen Standpunkt des Gelehrten. Sie lautet: „Alles hat er (Julius) hiemit gesagt, was der Menschengeist erkannt hat in den mannigfaltigen Wissenssphären, was er gearbeitet und errungen hat auf dem Gebiete des Geistes und der Natur, in Philosophie und Geschichte, Poesie und Kunst, das Alles sei der religiösen Wahrheit nicht ferne, noch weniger stehe es ihr feindlich gegenüber; alle Wahrheit, die je ein Geist in sich trug, und was immer noch seinem forschenden Blicke sich enthüllen mag, das sei nur ein Widerschein jener Urvernunft, die wir Gott nennen und ein Strahl des Lichtes, das er — die Sonne der Geister ausgegossen hat über die endlichen Intelligenzen.*) Schon hier wird der Ursprung aller Wissenschaft auf Gott, die Urquelle aller Weisheit, zurückgeführt und ihr Organ, die Vernunft, aus dieser Quelle schöpfend und empfangend dargestellt.

Was hier summarisch und mehr andeutungsweise gesagt ist, wird im Verlaufe der Abhandlung genetisch entwickelt und an Ort und Stelle in präciser Fassung und prägnanter Darstellung formulirt.

Wir müssen uns bescheiden, uns auf das Referat einzelner wichtiger Stellen zu beschränken.

Ueber die wissenschaftliche Unterlage und ihre principielle Voraussetzung lesen wir: „der wissenschaftliche Fortschritt, sowie die Gliederung der menschlichen Erkenntniß in die verschiedenen Wissensgebiete ist unter der Voraussetzung einer absoluten Wissenschaft unmöglich und undenkbar. Nur dem absoluten kommt eine absolute, den Dingen völlig adäquate

*) S. 5 u. 6.

Digitized by Google

Erkenntniß zu, da es Intelligenz und Sein, Idee und Wirklichkeit zugleich ist; und alle Wahrheit in sich als ihrem Ursprunge und Mittelpunkt eint, ein intelligibler Lichtquell, wie es die Sonne ist in dieser Sichtbarkeit.*)

„So führt die Vernunft zur Wahrheit und die Wahrheit zu Gott: denn er ist die Wahrheit selbst, der Höchste, endlos Gute, seliges Leben, absolute, selbstbewußte Intelligenz, welche das gesammte Reich der Ideen in sich trägt. Und alle Wege, die der denkende Geist geht, von jedem Punkte aus in dem weitem Umkreise der menschlichen Wissenschaften, sie führen hin zu ihrem gemeinsamen Mittelpunkt, zu Gott. Gott, spricht Platon, ist der Anfang, die Mitte und das Ende.**)

Ueber die schöpferische Thätigkeit der wissenschaftlichen Potenz, welche da ist der schöpferische Geist, und ihr vermittelndes Organ, die Vernunft, läßt sich der Autor also vernehmen:

„Nur Gott allein erkennt vollständig seine Werke, sein Denken ist ein schlechthin aprioriſches, weil schöpferisches Denken; der endlichen Intelligenzen Aufgabe aber bleibt es, nachzudenken die großen Gedanken, die der Schöpfer des Universums vorgedacht, und in lebendigen Bildern und Gestalten zur Darstellung gebracht hat. Aber nie werden wir dahinterkommen, wie Sein oder Dasein gemacht wird.***)

Die Vernunft, eben weil sie Vernunft ist, erzeugt in ihrer Bethätigung alsbald die Ideen von Sein und Dasein vom Wahren und Guten, von Grund und Erscheinung von Ursache und Wirkung, von Endlichen und Unendlichen, Welt und Gott, nicht als trüge sie actuell förmlich und fertig diese Ideen in sich, das wäre ein Idealismus, der alsbald in sein Gegentheil, den rohesten Empirismus umschlagen müßte: —

*) S. 13 u. 14. **) S. 34 u. 35. ***) S. 36.



Digitized by Google

aber dem Geiste, sagt Leibnitz, ist *sein Wesen angeboren*, und in ihm eine Saat von Ideen, welche er, von der Erfahrung befruchtet, in höchster Selbstthätigkeit aus sich erzeugt.“*)

Soviel von der anerschaffenen Productionspotenz des endlichen Geistes.

Von dem Einflusse, unter welchem die Vernunft, sein Organ steht, berichtet Dr. Hettinger uns Folgendes:

„ . . . . Der Aufblick des Geistes zeigt ihm Gott, die Nothwendigkeit des Denkens führt zu ihm hin. Wenn du das Auge aufschließest, schaust du das Licht, aber dein zweiter Blick hebt sich nach oben zur Quelle, aus der alles Licht uns geflossen, zur Sonne. Und, wenn das Auge des Geistes sich erschließt, schaut es die Wahrheit; sein zweiter Blick wendet sich dorthin, von wo alle Wahrheit ausgegangen, zur Sonne der Geisterwelt, zu Gott. Darum hat einer der tiefsinnigsten Denker im Anschlusse an dieses platonische Wort einen ächt philosophischen Gedanken ausgesprochen, wenn er sagt: wir schauen Alles in Gott.**)

Ueber den Finalzweck der Wissenschaft äußert sich Dr. Hettinger also: „So führt uns denn der Gang unserer Entwicklung wieder dorthin zurück, von wo wir ausgegangen waren; denn es war eben dieser Gedanke, den Wilhelm von Humboldt kurz zusammenfaßt, wenn er sagt: „„Alle Wahrheit führt zu Gott:““ der unserem großen Julius vor der Seele schwebte, . . . . . es war die christliche Kirche, die vom Glauben getragen und gedrängt zur Idee dieses großartigen noch dagewesenen Bundes aller Wissenschaften sich erhob, und die in sich hinreichend Mittel fand, sie zu realisiren. Es war die Kirche, und *nur sie konnte es sein*; sie allein trug das Bild der Hierarchie der Geister, dieses großartigen einheitlichen Organismus der Wissenschaften in ihrem Schooße“***) . . .

*) S. 36. **) S. 20. S. 33 u. 34.

Die Wissenschaft von Gott, die Theologie, ist der Schluß-Stein, welcher den Bau der menschlichen Erkenntniß krönt, jenen erhabenen Dom der ächten Sophia, an dem alle Geister aller Jahrhunderte gebaut, und der als Ideal den christlichen Völkern vorschwebte in der Gründung der Universitäten.

Hat sich uns sonach die Bedeutung und Berechtigung der Philosophie und vor Allem ihres Mittel- und Höhepunktes, der speculativen Gotteslehre erwiesen, so ergibt sich nun von selbst die Stellung und Würde der positiven oder eigentlichen Theologie im Organismus der Universitäts-Wissenschaften.*)

Der von den göttlichen Gedanken genährte und befruchtete Menschengeist hat die Theologie, die Glaubenswissenschaft, geschaffen, die auf Wissenschaft ruht, den Einspruch der falschen Wissenschaft überwindet und zur Wissenschaft führt. Es ist das Christenthum allein, welches eine Theologie, Wissenschaft des Glaubens, geschaffen.

Die christliche Religion allein hat eine Theologie, denn sie ist absolute Religion, sie allein besitzt die Wahrheit, und in ihr eine Macht, die nichts fürchtet, nichts ignorirt, Alles sich assimilirt.**)

Diese Aphorismen mögen hinreichen, uns in der Hauptsache einen Einblick in die großartige Anschauung zu gewähren, welche der Autor vom „Organismus der Wissenschaften" und ihrer Stellung in seinem Geiste trägt, und in welchem Maße er in seinem Systeme den strengen Anforderungen der allgemeinen Kategorien in Absicht auf Ursprung, Vermittelung und Endzweck der Wissenschaft genügt hat.

Weicht auch die organische Gliederung der einzelnen Wissenschaften von der Gruppirung, welche wir von der Materie ausgehend, aufsteigend zum Geiste und schließend mit dem Urheber beider, entworfen haben, ab, so ist doch diese Differenz keine wesentliche, den innern Gehalt der

*) S. 35. **) S. 44—45.

Digitized by Google

Schrift in irgend einer Weise schmälernde. Hiemit beschließen wir die erste Hälfte unseres Referates.

Die Festrede des Professors Dr. Wegele trägt den ominösen Titel „Reformation der Universität Würzburg." Diese Aufschrift documentirt schon sattsam den prinzipiellen Standpunkt des Verfassers. Ihm ist die Wissenschaft nicht die Tochter der einen, zu allen Zeiten in ihrem Wesen unveränderlichen weil aus Gott geborenen, Wahrheit, welche die Bestimmung hat, dieser ihrer Mutter und Gott selbst in den verschiedenen Formen ihrer Erscheinung Zeugniß zu geben, sondern sie ist das Kind des Zeitgeistes, welches unter dem Einflusse jener Ideen und Grundsätze steht, welche nach der jedesmaligen Geistesrichtung die herrschenden sind.

Nun brachen im Gefolge der sogenannten Reformation, Kirchenverbesserung, richtiger Glaubensspaltung, wirklich Zeitläufte herein, namentlich in Deutschland, wo man sich nicht mehr an der Freiung vom s. g. papistischen Joche genügen wollte, wo man sich von jeder Autorität, von allem positiven Glauben übernatürlicher Wahrheiten, mit einem Worte, vom Christenthum und seiner Geschichte lossagen, die Emancipation der Vernunft, die Autonomie und Omnipotenz des menschlichen Geistes im Reiche der Wissenschaft proclamiren zu müssen glaubte, um die Beseitigung des Christenthums und die Selbstherrlichkeit des menschlichen Geistes zu erzwecken. Aus diesen Zeiten datiren die Anfänge der großen Errungenschaft, welche unter dem Schibolet der freien Wissenschaft zuerst an einigen Universitäten des protestantischen Deutschlands sich Geltung verschaffte, nach und nach aber auch unter der sogenannten Illuminatenherrschaft im katholischen Deutschland Anerkennung fand, und noch heute von der in den höchsten Regionen der Gesellschaft einflußreichen Maurer-Zunft mit Erfolg vertreten wird.

Den Anstrengungen und Gewaltthaten dieser Madatoren hat es die Universität Würzburg zu danken, daß sie ihres stiftungsmäßigen Charakters, eine Pflegerin der Wissenschaf-

Digitized by Google

ten unter der Aegide der katholischen Kirche zu sein, entkleidet, und zu einer Schule der freien Wissenschaft modernisirt wurde. Herr Dr. Wegele zählt unzweifelhaft zu den Partisanen der freien Wissenschaft, und hatte in seiner Rede zur Ehrenrettung dieses, von seinem Vorgänger im Amte nicht eben in der vortheilhaftesten Weise (vgl. Dr. Hettinger's Organismus S. 5, 19, 52) charakterisirten Princips eine Lanze eingelegt.

Der Name dieses Palladiums prangt auf nicht weniger als fünf Seiten dieser geschichtlichen Excursion. (S. 7. 11. 15. 17. 18.) Nebenher laufen als commandirende Phrasen die beliebten Schlagwörter: Reformation und Säcularisation. — Daß die freie Wissenschaft, welcher Dr. Wegele im Principe zugethan ist, mit den von uns aufgestellten allgemeinen Principien der Wissenschaft nach Ursprung, Vermittelung und Zweckbezug nichts gemein hat, bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung.

Uebrigens wird nicht ein bloßes Ignoriren oder indifferentes Verhalten beobachtet in Absicht auf die Idee des Göttlichen in der Wissenschaft; diese Unterlage der Wissenschaft wird überhaupt, und namentlich in der Spezies des christlichen (katholisch-kirchlichen) Momentes zur Zielscheibe theils offener, theils verdeckter Angriffe ausersehen, und ihren geschichtlichen Erfolgen nur da ein Zugeständniß gemacht, wo es ohne grobe Entstellung geschichtlicher Thatsachen nicht zu vermeiden war. Ueberdies ist durch verzierende Randglossen dafür gesorgt, daß dergleichen Concessionen den vorgezeichneten Ideengang nicht störend unterbrechen; sondern sogar den Historiker mit einem Nimbus geschichtlicher Treue und Unparteilichkeit umgeben, und somit im Allgemeinen seine Glaubwürdigkeit verstärken.

Wir können uns deßhalb nicht versagen, einige Proben dieser Art Geschichtserzählung zum Besten zu geben und zugleich mit erklärenden Einstreuungen zu versehen.

Vom Zwecke der vom Fürstbischofe Julius gegründeten

Digitized by Google

Hochschule zu Würzburg wird uns berichtet: „Die neue Stiftung sollte (daher) nicht etwa bloß eine Landesuniversität, sie sollte eine feste Burg der alten Kirche, sie sollte im eminenten Sinne die hohe Schule vor Allem des katholischen Deutschlands, und aber auch der katholischen Nachbarländer werden. Auf diesem zwar einseitigen, aber unverkennbar großartigen Gedanken ist unsere Universität aufgebaut, von ihm sind die grundlegenden Einrichtungen derselben bestimmt worden. Die theologische und philosophische Facultät wurden in die Hände des Ordens gelegt, der bei dem Werke der Gegenreformation die meiste Arbeit auch in Franken gethan hatte, und so entstand hier unter den Zuckungen einer neuen Zeit eine hohe Schule mittelalterlicher Art . . . . . Die Anstalt sollte eine wesentlich kirchliche sein. Alle übrigen Facultäten und die philosophische ausdrücklich, — wie übrigens mutatis mutandis auf den protestantischen Universitäten nicht anders gehalten ward, wurden schlechthin in dienende Abhängigkeit zu der theologischen Facultät und zu einen bestimmten ausschließlichen kirchlichen System gesetzt.“*)

Wenn dem Fürstbischofe Julius die Anerkennung nicht versagt werden kann, daß das Princip, welches ihn bei der Grundlegung und Einrichtung seiner neugestifteten Hochschule leitete, ein großartiger Gedanke sei, und wenn, wie der Berichterstatter selbst eingesteht, ein die kühnsten Erwartungen weit übertreffender Erfolg denselben krönte,**) welch' ein unsterbliches Verdienst hätte erst der katholische Bischof sich errungen, wenn sein großartiger Gedanke nicht von einer unverzeihlichen Einseitigkeit verdunkelt worden wäre, wenn er eine hohe Schule ohne mittelalterliche Zuthat, ohne wesentlich kirchliche Signatur geschaffen, die theologische und philosophische Facultät nicht den Jesuiten anver-

*) S. 5. **) S. 6.

Digitized by Google

traut und neben der philosophischen Facultät auch die übrigen in ein dienendes Verhältniß zur theologischen gesetzt hätte!

Armer, bedauernswerther Julius! wie konntest du auch auf den unglücklichen Plan verfallen, deine Hochschule mit mittelalterlichen Ideen und Institutionen, mit dem ausschließlich katholischen Systeme und noch vollends mit den Jüngern des Ignatius von Loyola in Verbindung zu bringen?! Sind das nicht Kobolde, vor denen die freie Wissenschaft erblassen, und ihre Vorkämpfer in angsthaftem Respekte sich auf die Retirade begeben müssen!

Weil die Universität in ihrer Anlage verfehlt war, weil sie nicht in dem Principe der freien Wissenschaft wurzelte, und weil endlich das pädagogische System der Jesuiten den Wandlungen der Zeit und dem siegreichen Grundsatze der Duldung nicht mehr Stand halten konnte, deßhalb konnte sich die Universität nicht länger auf der Höhe erhalten, zu welcher Julius sie erhoben, sie sank im Verlaufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht bloß zu einer gewöhnlichen Landesuniversität herab, sondern lief zuletzt auch Gefahr, überhaupt jede hervorragende Bedeutung in dem Bildungsleben unserer Nation zu verlieren.*)

Wir können dieser Ansicht des Historikers nicht unbedingt beipflichten, sondern müssen die Hauptursache des Verfalles der Universitäten in der Ungunst der Zeiten und dem aller Wissenschaft feindlichen Prinzipe der Reformation suchen, Umstände, deren Einfluß, wie Dr. Wegele eingesteht**) auch der Schöpfung des großen Julius fühlbar wurde. Ist es ja gerade ein katholischer Gelehrter, der geistreiche Leibnitz,***) welcher nach dem eigenen Geständnisse

*) S. 6. **) daselbst. ***) Wir nehmen keinen Anstand, Leibnitz den katholischen Gelehrten beizuzählen, wenn auch das äußere Bekenntniß ihn nicht als katholischen Christen darstellte, weil er sich ei-

Digitized by Google

unseres Geschichtserzählers die Regeneration der deutschen Wissenschaft einleitete.*)

Die Universität Halle, deren Anfänge in jene Zeitepoche fallen, wird als Prototyp einer modernen Universität gerühmt.

Beseitigung der mittelalterlichen Decoration, Princip der freien Wissenschaft, Ebenbürtigkeit der verschiedenen Facultäten und Zulassung der deutschen Sprache als Cathedersprache sind die Merkmale, welche Halle zu einer freien Universität stempeln. — Und an dieser freien Universität Halle wird heute kein Docent katholischer Confession zugelassen, wie auch die Universität Königsberg**) bis zur Stunde einen solchen nicht aufzuweisen vermag.

Im 18. Jahrhunderte, dem Zeitalter der Reformen, kam es nach Dr. Wegele's Ansicht unter der Regierung ausgezeichneter Fürstbischöfe zu wiederholten und gesteigerten Reformversuchen bezüglich unserer Universität, die zwar ein Ergebniß nicht hatten, aber doch den eingetretenen Stillstand unterbrachen und einen weiteren Rückgang verhinderten.***)

Die ausgezeichneten Fürstbischöfe, welchen das Verdienst der Reformversuche beigelegt wird, sind Karl Friedrich, Adam Friedrich und Franz Ludwig. Ihre Versuche beschränkten sich indeß auf eine Erweiterung der Facultäten durch Aufnahme neuer Lehrfächer, in deren Folge die juristische und medicinische Facultät einen Aufschwung nahmen, während die principiell bevorzugte theologische und die philosophische zurückblieben. Die Fürstbischöfe konnten eben beim

---

nerseits die Vereinigung der Protestanten mit der Kirche mit unermüdlichem Eifer angelegen sein ließ, anderseits mit seiner subjektiven Glaubensüberzeugung in der katholischen Kirche stand, wie sein Systema catholicum, dessen Aechtheit nicht mehr bezweifelt werden kann, sattsam nachweist. Vgl. Prof. Kuhn's Abhandlung in der Tübinger'schen Quartalschrift. Jahrgg. 1848. S. 96 ff.

*) S. 7. **) S. 7. ***) Deßgl. die Universität Greifswalde.

Digitized by Google

besten Willen die Zauberformel nicht finden, welche den lähmenden Bann löste, welchen die mittelalterliche Verfassung der Universität auf die Wissenschaft gelegt hatte.*)

In einem specifisch philosophischen Jahrhunderte behan te man bei einer Philosophie, die diesen Namen nicht mehr verdiente, setzte die philosophischen Studien mit den oberen Classen des Gymnasiums in eine widernatürliche Verbindung: und schuf so einen philosophischen Lehrcursus für das Gymnasium und wiederum für die Universität: und es konnte nicht ausbleiben, daß der erste den zweiten neutralisirte.**)

Lassen wir uns genügen an dem Lobe, welches den Fürstbischöfen in Ansehung des ernstlichen Willens und Bemühens, die Universität in Aufnahme zu bringen, gezollt werden muß: die „Zauberformel zur Lösung des mittelalterlichen Bannes", welcher die Universität umfangen hielt, zu suchen, muß ihnen der Lobredner schon großmüthig erlassen, weil sie eben katholische Bischöfe waren und als solche weder der Intention des Stifters, ihres Vorgängers im Amte, noch ihrer eigenen Ueberzeugung zuwider die Universität dekatholisiren oder gar entchristlichen durften um den wohlfeilen Ruhm, die Vorkämpfer der freien Wissenschaften zu sein. Daß die katholisch-theologische Facultät zurückblieb, mag ihr weniger verargt werden; denn einen materiellen Fortschritt gibt es in der theologischen Wissenschaft nicht, sondern nur einen formellen. Die geoffenbarte Wahrheit ist unveränderlich, wie Gott; nur ihre formelle Vermittelung durch die Wissenschaft ist einer Vervollkommnung fähig. Der materielle Fortschritt in der Gottes-Wissenschaft findet seinen Ausdruck im christlichen Leben. Wenn hierin die positive Lehrmethode Erkleckliches geleistet hat, war ihre Wirksamkeit immer von großem Belange.

Es wäre heute vielleicht heilsamer: wir hätten weni-

*) S. 8. **) S. 9.

Digitized by Google

ger Katheder*weisheit* und mehr *Wissenschaft des Lebens*.

Die Erniedrigung der Philosophie zu einer Schulwissenschaft in den s. g. philosophischen Classen Logica und Physika paßte freilich nicht zum Windmachen mit wissenschaftlichen Phrasen und Systemen, wohl aber gar zu einer soliden Grundlegung für die Fachstudien und Niederhaltung jugendchen Uebermuthes und zur Vermittelung pädagogischer Extreme. — *Dem unerquicklichen Zustande der allgemeinen Wissenschaften wird unfehlbar die Schuld zugemessen, daß selbst die im Aufschwung begriffenen Fakultäten der Jurisprudenz und Medizin im Fortschreiten gehemmt wurden.* Zum Zeugnisse der ägyptischen Finsterniß, in welche die Universität Würzburg noch im Jahre 1749 eingehüllt war, wird die Verbrennung der Nonne Renata vom Kloster Unterzell am Maine angeführt.

„*Zu den Voraussetzungen dieses Verfahrens im Allgemeinen, was wie kaum irgend etwas Anderes eine unauslöschliche Beschämung der menschlichen Vernunft bleiben wird, geben auch die juristische und medizinische Fakultät ihre volle Zustimmung.*“*)

Daß die damals noch in den Händen der Jesuiten befindliche philosophische und theologische Fakultät dies in erster Reihe gethan haben werden, scheint sich selbst zu verstehen.

Wir erlauben uns noch einen bescheidenen Zweifel gegen diese Voraussetzung zu hegen und möchten am allerwenigsten diese unauslöschliche Schmach *ausschließlich* an der katholischen Universität Würzburg haften sehen, sintemal diese Episode eines Hexenprozesses gewiß nicht zufällig eingeschlichen, sondern absichtlich — so zu sagen mit Haaren beigezogen worden ist, um Hörer oder Leser glauben zu machen, daß

*) S. 9.

Digitized by Google

solch' ein scelus infandum schließlich nur noch in Würzburg unter der unverzeihlichen Cooperation der damals noch unfreien alma Julia möglich war.

Seien wir gerecht und machen wir nicht das Mittelalter zum Sündenbock aller Missethaten. Es ist ungerecht und unhistorisch zugleich, den Hexenglauben als eine Ausgeburt des finsteren Mittelalters und als Erfindung der Priester zu brandmarken.

Gerade in der Zeit der s. g. Reformation war das Hexenwesen auf die Spitze getrieben und systematisch entwickelt. Luther glaubte fest, daß der Teufel s. g. Wechselbälge mit Menschen zeuge, lebendige Fleischmassen ohne Seele, und befiehlt, dieselben zu ersäufen (Luthers Tischreden, alte Ausgabe S. 310. 213).

Eine Menge Schriften, eine wahre Hexenliteratur, meist von protestantischen Theologen und Juristen kam im 16. und 17. Jahrhunderte zum Vorscheine. Diese Literatur ist durch den Rechtsgelehrten Benedikt Carpzow † 1666, Heinrich Pott, Prof. in Jena (de nefando lamiarum cum diabolo coitu) in erster Reihe vertreten werden.

Dagegen waren es katholische Priester, namentlich aus der verpehmten Gesellschaft Jesu, welche vom Anfange her diesen traurigen Irrwahn mit allem Eifer bekämpften. Schon Abogard, Bischof von Lyon († 840) und Ratherius, Bischof von Verona († 974) erhoben ihre Hirtenstimme gegen solchen Aberglauben. Nachdem der italienische Rechtsgelehrte Pontifibius im 16. Jahrhundert mit Kraft und Eifer, und der niederländische Humanist Erasmus mit Scharfsinn und beißendem Witze das Unsinnige und Unchristliche dieses Aberglaubens bekämpft, waren es, wie Adolph Menzel in der neueren Geschichte der Deutschen sagt, katholische Priester, welche bei dem Schweigen aller Anderen gegen die Unvernunft und Unmenschlichkeit der Zeitgenossen ihre Stimmen zu erheben wagten, nämlich Cornelius Loos († 1593 zu

Digitized by Google

Mainz) und die Jesuiten Adam Lanner († 1632) und Friedrich Spee († 1635 zu Trier.)

Damit man indeß nicht versucht werde, zu glauben, die der Universität des Julius durch das Kraftargument der Hexenverbrennung imputirte pfäffische Verdummung sei einzig in ihrer Art in der Geschichte damaliger Zeit und etwas Aehnliches oder Gleiches sei zu gleicher Zeit oder später anderswo unerhört gewesen; so diene zur Nachricht, daß gerade in protestantischen Ländern dieser Irrwahn und das herkömmliche Verfahren noch lange nach 1749 fortbestand. Im Jahre 1750 wurde zu Quedlinburg eine Frau wegen Hexerei erwürgt und verbrannt. Im Jahre 1770 mußte ein Thierarzt zu Suffolk in England die Wasserprobe bestehen. Im Jahre 1780 wurde im protestantischen Theile des Kantons Glarus ein Mädchen wegen Zauberei hingerichtet. Sogar im Jahre 1823 wurde an einem alten Weibe zu Delden in Holland die Hexenprobe versucht.

Dem Fürstbischof Franz Ludwig, welchem das wohlverdiente Lob gespendet wird, er sei der Edelste von allen gewesen, in deren Händen je Stab und Schwert vereinigt geruht, Fürst und Priester zugleich, und zwar beides in der vollsten und reinsten Bedeutung des Wortes, traut Dr. Wegele zu, daß er, nicht geschreckt vom kühnen Geist des Jahrhunderts seine Hochschule auf die Höhe einer deutschen Universität gerne erhoben hätte, ohne befürchten zu müssen, daß er darum die Grundlage, auf welcher sein Kirchenstaat ruhte, zu verlassen oder zu erschüttern nöthig hätte.

Der damalige Dompräbendar, nachmalige Fürstprimas und Großherzog Karl Friedrich von Dalberg machte auch während seines 4jährigen Rectorates (1784—88) eine Reihe von Reformvorschlägen, welche den Kern der Sache trafen, deren kühle Aufnahme von Seite der Fakultäten aber recht deutlich zeigte, wie unfähig diese waren, den löblichen Absichten des Fürsten zu folgen. Dalberg sprach es endlich aus, wozu bisher noch Niemand den Muth gefunden hatte, daß,

Digitized by Google

um der Universität gründlich aufzuhelfen, neben Ehre und Mitteln noch ein Drittes nöthig sei, nämlich Freiheit; — d. h. Freiheit der Lehre, der Wissenschaft, der Presse. Im Prinzip, wie gesagt, schrak Franz Ludwig vor dieser Forderung nicht zurück, aber ein Zauderer, wie er war, der in gewissenhafter Aengstlichkeit den Augenblick des thatkräftigen Entschlusses nur schwer zu finden vermochte, ließ er die Frist zu einem Umbau der Hochschule im Sinne Dalberg's ungenützt verstreichen. Soweit unser Gewährsmann.*)

Wir sind weit entfernt, die Absichten des Herrn von Dalberg verkennen und sein Verdienst um Kunst und Wissenschaft verringern zu wollen. Ob aber Dalberg, bei seinem leicht entzündlichen Geiste und fremden Einflüssen zugängigen Gemüthe nicht von dem, schon damals mächtigen Illuminatenorden eingefädelt, sich zum Werkzeuge von Plänen hergab, deren Tragweite und letzter Zweck ihm verborgen war, dieß möchten wir im Zusammenflusse der Zeitumstände nicht für unmöglich halten, um so mehr als seine spätere kirchliche und politische Haltung zeigen, daß Charakterstärke und Ueberzeugungstreue nicht die glänzenden Seiten des Mannes waren. Dem Fürstbischofe Franz Ludwig schenken auch wir das Zutrauen, daß er zeitgemäßen Verbesserungen des Studienwesens nicht abgeneigt gewesen und solchen Veränderungen an seiner Hochschule unbedenklich die Hand geboten haben würde, welche dem Emporblühen der Wissenschaft ohne Beeinträchtigung des Stiftungszweckes der Universität und ihres katholischen Charakters wahrhaft förderlich gewesen sein würden. Wenn aber Franz Ludwig gleichwohl dem Ansinnen Dalberg's nicht willfahrte, so mag weniger das ihm zum Fehler angerechnete, ängstliche Zaudern, als vielmehr sein klarer, die letzten Consequenzen des neuen Prinzips der freien Wissenschaft durchschauender Geist ihn hinterdenklich gemacht, und zur Ablehnung der Neuerungsprojekte

*) S. 10—11.

Digitized by Google

bestimmt haben. Dafür glauben wir Bürgschaft übernehmen zu können, daß für eine freie Wissenschaft im heutigen Sinne, für eine Wissenschaft, welche Glauben, Religion und Kirche mit vornehmthuender Geringschätzung ignorirt, oder gar mit grimmigem Hasse anfeindet und höchstens einen indifferenten Theismus oder neuheidnischen Pantheismus duldet, selbst der erleuchtete Fürstbischof Franz Ludwig nicht die geringste Sympathie gehabt habe.

Endlich sind wir an der historischen Glanzpartie der Wegele'schen Rede angelangt. „Sieben Jahre nach dem Tode Franz Ludwig's trat die Reformation der Universität ein, freilich in einer so umfassenden und radikalen Weise, wie sie weder Dalberg, noch die entschlossensten Reformer an der Hochschule erwartet oder gewünscht hatten.“*)

Die Säkularisation der geistlichen Fürstenthümer war in Folge des Lüneviller Friedens (1801) und der Bestimmungen des Reichsdeputationshauptbeschlusses (1803) grundsätzlich festgestellt und Kurbayern mit den fränkischen Fürst-Bisthümern ausgerundet. Nachdem der kurbayerische Staats-Minister Graf Montgelas die fränkischen Fürstenthümer einer gänzlichen Reorganisation zu unterwerfen für nöthig befunden, konnte auch die Hochschule seiner Reformlust nicht entgehen. Schon am 11. November 1803 (nicht endlich wie Dr. Wegele zu schreiben beliebt) erschien die Organisations-Akte der Universität.

Man kann, um mit unserem Gewährsmanne zu reden, in Anbetracht des Inhaltes dieses Aktenstückes nicht umhin, diese Umgestaltung der Universität Würzburg eine Säcularisation derselben zu nennen, indem sie einerseits systematisch und vollständig ihres mittelalterlichen Charakters, als einer kirchlichen Anstalt entkleidet und andererseits zu einer allgemeinen Staats-

*) S. 11.

Digitized by Google

Bildungsanstalt, die keinem besonderen Interesse zu dienen habe, umgeschaffen ward; und eben darin liegt der charakteristische Unterschied einer Hochschule alten und neuen Datums.

Die altherkömmliche Eintheilung in Fakultäten wird aufgehoben und dafür die ganze Summe der Lehrfächer in zwei große Klassen der allgemeinen und besonderen Wissenschaften und diese wieder in eine Reihe von Sektionen geschieden. Begreiflicher Weise konnte dabei die alte Rang-Ordnung der Fakultäten nicht mehr bestehen, die theologische Fakultät bildete nun eine Sektion in der Klasse der besonderen Wissenschaften. Das Eigenthümliche ist, daß auch der protestantischen Theologie der Universität eine Stätte eingeräumt, und daß sie mit der katholischen zugleich zu einer einzigen Sektion unter dem jene Zeit so recht bezeichnenden Namen: **„Sektion der für die Bildung des religiösen Volkslehrers** erforderlichen Kenntnisse" vereinigt wurde.

Die radicalste Veränderung hat die philosophische Facultät, die jetzt als Klasse „der allgemeinen Wissenschaften" figurirt, erfahren; und das mit Recht. Denn sie war ja weiter, als jede andere hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben.

Da war von wesentlicher Bedeutung, daß endlich die überlieferte Verbindung der philosophischen Studien mit dem Gymnasium völlig aufgehoben, und überhaupt ein sogenannter philosophischer Cursus nicht eingeführt wurde.*)

Es gehört eine eigenthümliche Art schriftstellerischer Begabung dazu, deren Standpunkt nur auf dem Gebiete der freien, jeder Rücksicht für Nationalgefühl und religiöser Ueberzeugung enthobenen Wissenschaft zu suchen ist, um je-

*) S. 13—15.



Digitized by Google

nes Blatt in der fränkischen Geschichte aufzuheben, dessen Titel die Worte enthält: „Säcularisirung und Occupirung des Herzogthums Franken durch die kurbayrischen Commissäre."

Auf jeder Zeile dieses Blattes begegnen uns die Worte: Gewalt, Brutalität, Vandalismus. Die Profanation der Kirchen und Asyle der Jungfräulichkeit, die Beraubung der Stifter und Klöster, die Verschleuderung des Kirchengutes, die Bereicherung der Commissäre mit demselben, die massenhafte Verschacherung heiliger Gefäße und Gewande an die Juden steht noch in zu frischem Andenken, als daß einem geborenen Franken, der überdies noch sich von der Kirche nicht emancipirt hat, nicht in edler Entrüstung das Blut in die Wangen treten sollte, wenn er lies't, wie ein Professor der Geschichte, welcher an der stiftungsmäßig katholischen Hochschule Würzburg docirt, und aus ihren Renten besoldet wird, nebenbei auch noch katholisch sein soll, diese Schandperiode der fränkischen Geschichte und ihre Heroen mit einer Strahlenkrone umgibt um des Princips der freien Wissenschaft willen, das ihm in seiner völligen Verwirklichung in dieser goldenen Freiheitsära endlich triumphirt zu haben scheint.

Mit der naivsten Unbefangenheit (aus einem anderen Munde klänge es wie bittere Ironie und hämische Verbissenheit) erzählt uns Hr. Dr. Wegele, „daß die kurbayerische Regierung sich auf die Organisation der ihr zugefallenen fränkischen Fürstenthümer mit der Thatkraft und Rührigkeit eines glücklichen, aber auch besonnenen Gewinners warf; daß dieser ihr grundsätzlich und energisch zugleich reformirende Eifer nun ganz besonders die Universität betroffen, und mit einem Schlage die Veränderungen an ihr herbeigeführt habe, welchen die Bedeutung einer Erneuerung, einer wirklichen Reformation zugeschrieben werden."*) Die eigentliche Seele dieser Reorganisationsarbeit war der General-Landes-Commissär der fränkischen Fürsten-

*) S. 12.

thümer, Graf Friedrich von Thürheim. Diesem Manne wird nun in der Geschichte ein Monument gesetzt mit den Worten; „Dieser Mann hat auf das Schicksal unserer Hochschule einen (so) gewaltigen und nachwirkenden Einfluß ausgeübt. Mit einem reich begabten Geiste ausgestattet, ... ganz ein Sohn der neuen Zeit, war er das geeignetste Werkzeug, die Politik Montegelas' in Franken durchzuführen. Sein Ehrgeiz concentrirte sich vor Allem auf dem kühnen Gedanken, hier eine hohe Schule zu gründen, die sich das höchste Ziel setzen, und von allen übrigen ähnlichen Anstalten das Beste in sich aufnehmen sollte.'"*)

Von den Reformen der Universität, welche diesen Heroen der freien Wissenschaft zu verdanken sind, wird gemeldet, daß im Vergleiche mit ihren hochgehenden und grundsätzlichen Neuerungen, die einen vollständigen Bruch mit der überlieferten Verfassung der Hochschule in sich schlossen, alle vorausgegangenen Reformversuche im Lichte unbedingter Harmlosigkeit und Einfalt erscheinen. Ja, es wird der durch sie hereingeführten Umwälzung sogar eine sittliche Berechtigung zugestanden, weil die vorausgehenden, ein volles Jahrhundert ausfüllenden Reformversuche keinen hinlänglichen Erfolg hatten.**)

Zu vorstehenden Referaten und Auslassungen ist jeder Commentar überflüssig. Vor den Grundsätzen einer frivolen Zeit muß die Wahrheit weichen, das Recht des Stärkeren ist die Freiheit der Unterdrückten, die Thatsachen des Erfolgs haben eine unerbittliche Logik, der Zweck heiligt die Mittel, Kirche, positives Christenthum ist ein Hemmschuh des Fortschrittes, darum kein Priesterthum, nur eine religiöse Volksschule, und für sie eine Sektion für Bildung religiöser Volkslehrer an der Hochschule.

Diese wenigen Sätze sind die unerquickliche Ausbeute,

*) S. 12—13. **) 13.



Digitized by Google

welche wir aus dem Inhalte des uns von Dr. Wegele vorgehaltenen Blattes der fränkischen Geschichte gewonnen haben.

Um mit Dr. Wegele die Geduld unserer Leser nicht länger auf die Probe zu stellen, wollen wir noch sein Bedauern über die Abberufung der ersten Reformatoren der Universität, bevor noch ihr Programm durchgeführt war, dann sein Leidwesen über die unter Großherzog Ferdinand bethätigte, die Freiheit der Lehre und Wissenschaft in Frage stellende Restauration, endlich seine bei der Wiedervereinigung der fränkischen Provinzen mit dem Königreiche Bayern neuaufleben-den, und, wenn gleich nicht vollständig erfüllten, doch in der Sehnsucht und Treue verharrenden Hoffnungen registriren, und ausschließlich nur noch die Frage uns erlauben: was hat die Wissenschaft überhaupt und was haben namentlich die Studien der philosophischen Lehrzweige gewonnen, seitdem das Meteor der Freiheit über dem Parnasse der Musen-Sitze glänzt?

Wir haben neue Systeme, welche mitunter mehr der egoistischen Eitelkeit der Erfinder, als der Wissenschaft dienen, und fast immer angriffsweise gegen die religiöse Ueberzeugung der Bekenner des Christenthums, zumal der Katholiken verfahren; wir haben corporative Spaltungen, welche theils in der Opposition des vertretenen wissenschaftlichen Systems, theils in der confessionellen und protectionalen Unterscheidung ihren Ausgangspunkt haben; wir haben aufgeblähte, auf den Ruhm ihrer Professoren eingebildete Halbwisser, welche mit rühmlichen Ausnahmen meist Indifferentisten oder gar Atheisten sind. Welche Hoffnungen für die Gesellschaft!

Das Studium der allgemeinen Wissenschaften liegt seit dem Proclama der Freiheit so gut, wie brach.

Da sich die Studirenden bloß über die Einschreibung auf vier Fächer in jedem Semester des den allgemeinen Wissenschaften zugetheilten Universitätsjahres auszuweisen, weder eine Semestral- noch Absolutorialprüfung zu bestehen haben, so ist dieses Jahr für die meisten ein Jahr der akademischen

Digitized by Google

Freiheit, die aber weder dem Schatze ihrer Kenntnisse noch ihrer Finanzen zu gut kommt. Man belegt nach Belieben, man hört nach Belieben; höchstens jene Collegien werden gelegenheitlich besucht, welche noch Unterhaltung gewähren, jene dagegen, welche eine Spannkraft des Geistes und Ernst des Nachdenkens erheischen, werden gemieden.

Die traurigen Folgen dieser Verhältnisse sind die Verabsäumung der für das Fachstudium, wie für die Geistesbildung überhaupt so nothwendigen formellen Vorbereitung einerseits,*) andererseits die Angewöhnung eines Habitus zum süßen Nichtsthun und zu Allem, was damit zusammenhängt und der oft für die physische Entwicklung, wie für die ethische Richtung so schwere, ja unheilbare Nachtheile bringt.

Betrachten wir uns die Früchte der Freiheit in der Nähe und urtheilen wir nach persönlichen Wahrnehmungen. Das wichtigste Fach der allgemeinen Wissenschaften (nur einfach besetzt) die Philosophie findet einen sehr bescheidenen Zuhörerkreis. — Die Mathematik (einfach vertreten) zählt wenige Liebhaber, Astronomie kann aus Mangel solcher gar nicht gelesen werden. — Die Lehrstühle der Pädagogik und Mineralogie**) sind verwaist. Die Naturwissenschaften finden Zuhörer als Vorstudien zu dem Spezialfache der Medizin (wie auch die Vertretung desselben be-

*) Daß die allgemeinen Wissenschaften als Vorbereitung für Fach-Studien nicht nothwendig seien, wird uns Hr. Dr. Wegele nicht einreden. Uebrigens scheint uns der Historiker darüber selbst noch nicht im Klaren zu sein oder ein kurzes Gedächtniß zu besitzen. Denn S. 9. f. Rede gibt er dem unerquicklichen Zustande der allgeneinen Wissenschaft die Schuld, daß die besonderen nicht fortschreiten konnten, während er im Gegensatze zu dieser Behauptung S. 15 frischweg behauptet, die beliebte Auffassung der allgemeinen Wissenschaften als Vorbereitung für die Fachstudien sei so wenig stichhaltig, daß sich nicht nachweisen ließe, daß dieselben dort am wenigsten gedüht haben, oder blühen, wo eine solche Einrichtung bestanden hat, oder noch besteht. Behaupten ist eben leichter als beweisen.

**) Ist nach öffentlichen Blättern für diesen Lehrzweig eine Celebrität von der polytechnischen Schule zu Karlsruh berufen worden.

Digitized by Google

schaffen sein mag). Philologie und Geschichte sind gehörig besetzt, und haben auch ein genügendes Auditorium wegen der mit diesen Zweigen der allgemeinen Wissenschaften zusammenhängenden Seminarien, deren Besuch durch einen indirekten Zwang (Furcht vor dem Durchfalle bei dem Examen) befördert wird.

So sind denn doch Schulen und Schulzwang in Gestalt der Seminarien und in der Obligirung ihrer Zöglinge zum Besuche an der freien Universität möglich, und Prof. Dr. Wegele ist sogar, wenn wir nicht irren, der Vorstand einer solchen Schule, nämlich des historischen Seminars.

Nur einer Schule der Weisheit hat man bis jetzt die Etablirung beharrlich verschlossen, nämlich der Religion. Mit ihr scheint die freie Wissenschaft sich nicht befreunden zu können.

An der Alma Julia fragt man vergeblich nach einem Collegium der Religionsphilosophie, vergeblich nach einem academischen Gottesdienste. Die schöne Universitätskirche, in welcher das Herz des unsterblichen Julius ruht, ist schon seit langer Zeit verlassen; der unter einem eifrigen Rektor wieder eingeführte akademische Gottesdienst mit Predigt und Messe in der Seminarkirche ging, aus welchen Gründen, weiß man nicht, bald wieder ein, und die neuerlich von vielen Seiten kräftig angeregte und wirklich in Angriff genommene Restauration der Juliuskirche geht so langsam voran, daß man fast muthmaßen könnte, daß gewissen Herren bei der Wiedereröffnung des Gottesdienstes in derselben für den Charakter der freien Universität bange.

Eitle Furcht! Die Wissenschaft des Mittelalters kehrt nicht wieder, zu einer solchen Tiefe und zu einem solchen Umfang des Wissens ist unser Zeitalter zu arm und zu schwach; seine Koryphäen haben schon Großes gethan, wenn sie die Geisteserzeugnisse desselben beschnüffeln und zernagen. Auch die Reaktivirung der Gesellschaft Jesu an der alma

Digitized by Google

Julia steht nicht zu besorgen. Dagegen ist in Bayern auf lange Zeit hinaus Vorsehung gethan.

Gegen Ende seiner Rede scheint Dr. Wegele der Vermuthung Raum zu geben, seine Parteinahme für die freie Wissenschaft und der Panegiricus auf den Grafen Thürheim und seine Großthaten könnten ihm von einer Seite übel vermerkt werden; weßhalb er eine versöhnliche Tonart anstimmt und sich gegen die Unterstellung verwahrt, als ob er der Meinung sei, es dürfe die dem ersten Stifter der Universität schuldige Dankbarkeit geschmälert werden, weil von ihm auf die Erneuerung (Reformation) derselben ein so großes Gewicht gelegt worden sei. Dieser Dank sei indeß nicht so aufzufassen, daß von den großen, dazwischen liegenden Errungenschaften etwas Wesentliches preisgegeben werden dürfe, vielmehr gebe es Eines, wodurch Alle ihre dankbare Gesinnung gegen den erhabenen Stifter durch die That documentiren, Eines, in dem ehrliche Gegensätze sich leicht zum friedlichen Kampfe vereinigen könnten: nämlich der feste, und durch die Thaten geweihte, Vorsatz, seine Stiftung durch reiche Ausbeutung ihrer Mittel und durch unermüdliche Anstrengung zu entwickeln und zu vervollkommnen, wie es der gerechten Anforderungen der Gegenwart und der wahren Pietät gegen einen bedeutenden geschichtlichen Namen einzig und allein würdig ist.“*) Wenn Dr. Wegele von ehrlichen Gegensätzen spricht, welche sich an der Juliusuniversität zum friedlichen Kampfe vereinigen könnten, so ist ihm entweder nicht völlig ernst mit dem Prinzipe seiner freien Wissenschaft, oder er findet das Ding doch nicht ganz geheuer, und er gesteht deshalb großmüthig zu, daß jeder nach seiner Façon dociren könne.

Auf der einen Seite möchte er der kirchlichen Wissenschaft Fehde ankündigen, auf der andern das Banner der

*) S. 18.

Digitized by Google

freisinnigsten Toleranz jeglicher wissenschaftlichen Partei gegenüber zur Schau tragen.

Wer Krieg und Frieden zugleich in den Falten seiner Toga birgt, der wird seinen Gegnern keine sonderliche Furcht und seinen Parteigängern kein übermäßiges Vertrauen einflößen.

Wir schließen diese Beleuchtung der Rede des Dr. Wegele mit dem Geständnisse, daß wir dieselbe lediglich im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit einer so eingehenden Würdigung unterzogen und die hierauf verwendete Zeit einer besseren Beschäftigung entzogen haben.

Wenn übrigens in Folge dieser Kritik der Name Wegele zu einer unbeabsichtigten Celebrität gelangen sollte,*) so müssen wir gegen jede Betheiligung an diesem Verdienste feierliche Verwahrung einlegen.

*) Wirklich verlautet, daß Dr. Wegele einen Ruf an die Universität Freiburg erhalten habe, und daß die Verhandlungen noch in der Schwebe seien.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist auch erschienen:

**Die allgemeinen Studien an den Universitäten und Lyceen.**

Bemerkungen über die Festrede zur Jahresfeier der Stiftung der Universität in München am 26. Juni 1862. Bamberg 1863. Preis 18 kr.

W. Menzel's Lit. Blatt 1863. Nro. 30 bespricht diese Broschüre und widmet der darin angeregten Frage über das Studium der allgemeinen Wissenschaften reifliche Würdigung. —

Die Wiener Lit. Zeitung Nro. 5. bemerkt hierüber u. a: „Diese Gegenschrift gibt eine Apologie der Lyceen einerseits — eine Retorsion gegen das gegenwärtige Universitätswesen andererseits ..." „Mit tiefer Beschämung müssen wir bekennen: Es ist Alles wahr, was die Bamberger sagen. Wir loben sie, daß sie der Wahrheit Zeugniß geben."

Die **Buchner**'sche Buchhandlung in **Bamberg**.

Druck von J. M. Reindl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

W. Aumann
Buchbinderei
26. SEP. 1997

Digitized by Google